Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

Völkerrechtsbrüche der Engländer.

Gefangene als Deckung.

[illegible] — Ein gemeiner Verrath.

Großes Hauptquartier. [illegible] des Bruches des Völkerrechts [illegible] und behaupten, daß wir nur dadurch den Sieg errungen hätten.

Eine große Anzahl von Leuten der 5. Kompagnie des . . Inf.-Regts., welche am Morgen des ersten Schlachttages an unserem linken Flügel standen, bemerkten, wie plötzlich acht Leute in deutschen Mänteln und mit Pickelhauben ein Maschinengewehr in Stellung zu bringen versuchten. Der Vorgang rief selbstverständlich sofort allgemeine Aufmerksamkeit hervor, doch war es bei dem Gewirr der sich nahe berührenden und kreuzenden Schützengräben, um welche gekämpft wurde, sehr gut möglich, daß es sich um unsere Leute handelte. Zum Ueberschuß wurde noch aus einem benachbarten Schützengraben gerufen: „Nicht schießen! Unsere Leute! Deutsche!" Es war dabei anzunehmen, daß eine Maschinengewehrabtheilung das Glück gehabt hatte, so weit vorzukommen. Plötzlich aber, nachdem das Maschinengewehr in Deckung war, eröffnete es ein wildes Feuer gegen unsere Stellungen. Mit unerhörtem Grimme erkannten unsere Leute, welchen schmählichen Verrath man an ihnen versucht hatte. Sie erwiderten das Feuer mit solchem Erfolge, daß die acht verkleideten Engländer sehr schnell alle zur Strecke gebracht waren. Unter den feldgrauen Mänteln hatten sie ihre englischen Uniformen an.

Die Engländer hatten offenbar ähnliche Ueberraschungen für den ersten Angriff sorgfältig vorbereitet und stark auf den Erfolg gebaut. Am 10. Morgens ist eine ganze englische Schützenlinie in deutschen Uniformen gegen unsere Gräben vorgegangen. Hier war der Versuch zu ungeschickt unternommen worden und hatte keinen Augenblick Erfolg.

Sehr vielfach ist beobachtet worden, daß die Inder mit erhobenen Händen und scheinbar waffenlos auf uns zugelaufen kamen, so daß sie den Eindruck erweckten, als ob sie sich ergeben wollten. Darauf waren wir gefaßt, da in den Tagen vorher Inder schaarenweise zu uns übergelaufen waren. Kamen sie dann dicht heran, so zogen sie plötzlich Handgranaten hervor und versuchten, mit ihren langen Messern zu arbeiten.

Diese Vorfälle haben sich zu oft wiederholt, als daß sie nicht mit Billigung und Wissen der höheren Führer geschehen sein müßten. Welcher Gesinnung aber die englischen Truppen überhaupt fähig sind, das zeigt ein fast unglaubliches Erlebnis, welches mir rheinische und westfälische Infanteristen berichtet haben, denen noch bei der Erinnerung das Blut vor heller Empörung in die Wangen schoß: Es war beobachtet worden, wie eine kleine Abtheilung eines Jägerbataillons bei allzu kühnem Vordringen gegen die Uebermacht abgeschnitten worden war, so daß man annehmen mußte, sie hätten sich ergeben müssen. Das bestätigte sich in sehr trauriger Weise. Denn kurz darauf machten die Engländer einen Gegenangriff und trieben dabei die gefangenen Jäger als Deckung vor sich her. Diese ließen sich das selbstverständlich nicht gefallen, wurden aber, theils waffenlos, wie sie waren, mit Kolbenstößen vorwärts geschoben, theils auch, wie in einem Falle bestimmt beobachtet worden ist, von je zwei Engländern gepackt und als Schutzschild benutzt. Hier hatte diese bodenlose Gemeinheit den Erfolg, daß unsere Leute, welche die gefangenen Kameraden zum Theil von Angesicht kannten, nicht schießen konnten, ohne Gefahr zu laufen, die Jäger zu treffen. Sie mußten sich daher, so schwer ihnen das angesichts einer derartigen Niedertracht wurde, zurückziehen. Später aber wurde die Stellung von unseren erbitterten Infanteristen wieder genommen, und dabei wurde an den Schuldigen die mehr als verdiente Vergeltung geübt.

So ungeheuerlich alle diese Vorgänge sind, so wenig ist an ihnen zu zweifeln. Ich habe alles ausgeschaltet, was ich nicht von unmittelbaren Augenzeugen und in wiederholter Bestätigung gehört habe. Vieles ist mir auch von Offizieren in allen Einzelheiten bestätigt worden. Die Namen und Truppentheile meiner Gewährsmänner stehen fest und ihre Aussagen sind zum Theil auch schon amtlich aufgenommen.

Alle diese Schändlichkeiten werden gekrönt durch die Heuchelei, mit der sich die Engländer über die Gaswirkung unserer Granaten beklagen. Dieselben Engländer, welche seit Anfang des Krieges jene Granaten verwendeten, welche von unseren Soldaten ihrer gelben, erstickenden Dämpfe halber kurzweg die „Gelben" genannt werden. Bei der Beschießung Zeebrügges konnten es unsere Posten am Seestrande kaum aushalten, weil ihnen der Dampf der weit von ihnen einschlagenden Granaten, der sich wie schwere Nebelschwaden auf das Land legte, eine Art Lungenkrämpfe verursachte. Noch monatelang bleibt da, wo solch eine Granate eingeschlagen ist, die ganze Umgebung gelb gefärbt, die Scholle ist vergiftet, der Stein zerfällt wie von Säuren geätzt. Aber bitte sehr: Das waren Fortschritte der Kriegstechnik, über welche sich die englische Presse freute. Es geht doch nichts über die englische Heuchelei. Höchstens die englische Gemeinheit.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Die Ausfahrt der „Goeben".

Durchbruch bei Messina.

[illegible] Bericht auf Grund der [illegible] General [illegible].

[illegible] „Goeben" [illegible]

S. M. S. „Goeben" [illegible] Admiral Souchon, als Chef der [illegible] an Bord des Kreuzers. [illegible] „Breslau" [illegible] Seit dem 28. Juli [illegible] Deutsche Dampfer liegen im Hafen. Ihre Kohle ist zwar auf Kriegsschiffen kaum verwendbar, doch bessere nicht zu finden. Die Bunker der Kreuzer werden gefüllt. Matrosen der Kauffahrer melden sich zum Dienst unter der Kriegsflagge. Abgewiesene vertheilen sich zwischen den Kohlenbunkern. Durch Funkspruch ruft der Admiral den Dampfer „General". Armirung mit Geschützen macht ihn zu einem Hilfskreuzer, der unter Kapitän Fiedler viel gute Dienste leistete und heute als Wohnschiff am Galatakai von Stambul liegt. Mit der Nachricht, daß vor Malta und Bizerta Flotten unter Dampf liegen, geht der Admiral gegen Abend des 2. August in See, um durch einen Vorstoß gegen die algerische Küste den Aufmarsch des französischen 19. Armeekorps zu stören.

Von der Südspitze Sardiniens schickt der Geschwaderchef am 3. August „Breslau" auf Bône. „Goeben" nimmt Kurs auf Philippeville, und im Sonnenlicht des nächsten Morgens liegt der Hafen vor dem Kreuzer.

Auf der Rhede liegen nur kleine Schiffe, doch am Bahnhof wird für die Verladung von Truppen gerüstet. Unsere Granaten fliegen hin. Das Fort erwacht spät, und erwidert das Feuer so langsam und zögernd, daß eine Beschießung kaum der Mühe werth scheint. Vor dem Leuchtthurm spielt der Wärter mit seinen Kindern so ahnungslos, daß die Unseren lachend den Thurm schonen. Jetzt erst geht den Franzosen eine Warnung zu. „Goeben" fängt ihren Funkspruch, der die Küstenstädte Algiers benachrichtigt: „Eben beschoß deutscher Kreuzer („Breslau") Bône." „Goeben" feuert, bis der Bahnhof von Philippeville brennt, und dreht zur Fahrt, zunächst nach Westen und dann nach Norden ab. Ein zweiter französischer Funkspruch erzählt: „Goeben" und „Breslau" nach Beschießung von Philippeville und Bône auf die Straße von Gibraltar in westlicher Fahrt." — Das hat der Admiral gewollt, und im Gegner den Glauben erweckt, er wolle aus dem Mittelmeer, um in der Nordsee zu den heimischen Geschwadern zu stoßen. Er trifft an verabredetem Punkt „Breslau" und fährt ostwärts. Um 10 Uhr Vormittags qualmen voraus zwei Rauchsäulen. Die Männer an Bord unserer Kreuzer hoffen auf Franzosen und den ersten Kampf. Doch wachsen zwei englische Panzerkreuzer „Indomitable" und „Indefatigable" aus den Wellen. Die Begegnung bringt spannende Minuten und eine eigenartige Situation. Daß England den Frieden brechen will, weiß oder fühlt der Admiral. Doch noch hat es den Krieg nicht erklärt. Aber wenn drüben oder hüben Geschütze zum Salut aufblitzen, weiß weder Deutscher noch Engländer, ob der andere blind oder scharf geladen hat. So heben sich in athemlos gespannter Erwartung die Brauen über Augen, die wachsam zu den Briten spähen. Die fühlen wohl wie die Deutschen, denn ohne Salut gleiten mit äußerster Geschwindigkeit beide Geschwader lautlos bei guter Schußentfernung auf Gegenkurs aneinander vorbei. Doch wieder verrathen die Briten, daß sie im Frieden den Krieg schon planen. Beinahe aus Sicht gekommen, drehen sie auf, und folgen unseren Kreuzern rechts und links nach außen gestaffelt. Also fahren sie so, daß durch Funkspruch vor den Bug unserer Kreuzer gerufene Schiffe das deutsche Geschwader umstellen. Richtig erscheint Steuerbord voraus bald ein Kreuzer der „Venus"-Klasse. Die drei Briten beginnen, unseren Funkenverkehr mit dem Festlande zu stören. Langsamer als „Goeben" und „Breslau" fahrend, schwinden sie mit der Dämmerung aus Sicht. Der Dampfer „General" kommt uns entgegen mit Kohlen und der Nachricht, die italienische Regierung gestatte das Einnehmen von Feuerung für den Marsch bis Pola.

Es eilt mit den Kohlen, denn Funkengeknatter erzählt, daß überall im Mittelmeer englische Geschwader [illegible]

[illegible] Kohlen [illegible] daß im Osten der Straße von Messina ein englisches Geschwader, im Westen ein französisches stehe. Der Konsul in Messina warnt vor der Ausfahrt, ein anderer kommt mit gleicher Absicht von auswärts geeilt.

Von der Aufregung der Ueberfahrt durchs Mittelmeer erschöpft, und seit dem 2. August ohne Schlaf, schippen und schleppen unsere Leute in den Tagen [illegible] Kohlen, bis sie zusammenbrechen. Aus Ohnmacht erwacht, weisen sie ärztliche Hilfe zurück, springen auf die Füße und greifen zur Schaufel. In Gruppen werden sie für eine Stunde Schlaf auf den „General" geschickt. Kapitän Fiedler läßt Bier rinnen. Die Todmüden und Durstigen trinken, fallen lang auf die Planken und schlafen. Leutnants und Fähnriche reißen ihre Röcke vom Leibe. Auch sie greifen zur Schippe, um, triefend und bestaubt, mit den Leuten um die Wette zu schaufeln. — Daß wir in Friedenstagen nie vergessen möchten, wie die große Zeit des Krieges war! Es gab kein Hoch und Niedrig! Wir alle waren Deutsche, waren Brüder, und mischten unseren Schweiß wie unser Blut. Daß wir doch deutsche Brüder bleiben mögen!

So sieht gegen Abend des 5. August der Admiral seine Besatzungen erschöpft, und einen Kampf zu überdauern kaum fähig. Souchon hat keine Nerven, oder sie sind hart wie der Wille, der um das starke kantige Kinn spielt. Jetzt, da jede Stunde die Gegner mehren und verstärken konnte, entschließt er sich gelassen, der übermüdeten Mannschaft einen Ruhetag zu gönnen. Erst am 6. August Abends läuft er aus. Nicht spielte, wie die Legende berichtete, die Musik. Nicht gingen von den Lippen der Massen, die schwarz und dicht den Hafen säumten, Hurras auf. In schweigend ernster Würde kehrten die Unseren Italien den Rücken. Sie waren allein auf der Welt, aber wußten sich Deutsche. Sie hoben den Blick zur Flagge, die gerade an den Masten sank, und schauten voraus. Dort wartete der Tod oder der Durchbruch und Erfolg. Ein jeder wußte es, aber war voll Vertrauen und Zuversicht. Vor dem Ueberfahren der italienischen Hoheitsgrenze meldete sich der älteste Unteroffizier auf „Goeben" beim Flaggleutnant: „Die Mannschaft bittet das Admiralsdeck betreten zu dürfen." Dann tappten alle nach oben auf geheiligten, nämlich sonst verbotenen, Boden. Der Unteroffizier brachte drei Hurras „dem Admiral, der — was wissen wir — uns durchführen wird und zum Sieg!" Souchon nickte stumm ein Ja. Führer und Mannschaft verstanden sich in Vertrauen.

Die Hauptstreitkräfte der Engländer standen jetzt auf der Höhe von Korfu in der Straße von Otranto mit der Absicht, dem Geschwader den Weg nach Pola zu verlegen. Nur Fühlhörner hatte der Feind bis zur Enge von Messina ausgestreckt. Um sie zu täuschen, nahm Souchon Kurs nach Norden. „Breslau" erhielt Befehl, einen feindlichen Fühlungshalter anzugreifen. Der Brite lief nordwärts und gab das Signal: „Die Deutschen kommen wie erwartet!" Jetzt schlug Souchon einen Haken und fuhr mit aller Kraft der Maschinen nach Süden. Die Engländer warteten vergeblich und machten sich auf die Suche. Nur einer der Fühlungshalter kam allmählich auf. „Goeben" und „Breslau" störten seinen Funkentelegraphen. Der kleinere Kreuzer stellte ihn verschiedentlich zum Gefecht, und verwundete ihn am 7. an der Wasserlinie. Der Brite wich aus, kam aber wieder und war nicht abzuschütteln. Immerhin gelang es ihm nicht, seine Landsleute heranzuholen. Sie blieben so weit zurück, daß unsere Kreuzer sich östlich der Kykladen auf die Lauer legen konnten, um den Verfolger abzufangen. Doch witterte er Unheil und blieb liegen.

Klar zum Gefecht, für jede Möglichkeit gerüstet, lief Souchon in die Dardanellen ein, und kam — zu Freunden!

Schweiz strikt neutral.

Der Sozialdemokrat Ryser interpellirte im Großen Rath der Schweiz über das Verbot des Vortrags des Herrn Füglister über die „Zerstörung Löwens". Der Polizeidirektor Tschumi erklärte, er übernehme die volle Verantwortung für die Verfügung, da erwiesen sei, daß Füglister sich in seinem Vortrag in Beschimpfungen über Deutschland ergehe und dadurch die Neutralität verletze. Der Rath zollte dem Redner Beifall. Die Interpellation war damit erledigt.

Füglister, der in Genf in mehreren Vorträgen seine „Wahrheit über Löwen" verbreitet hatte, hat von dem schwedischen Forscher Sven Hedin ein formelles Dementi der von ihm behaupteten Thatsachen erhalten.

Emerson über England.

Das britische Wesen.

Der amerikanische Schriftsteller über die englischen „Vettern".

Ralph Waldo Emerson, der tiefste und feinste Vertreter des amerikanischen Geisteslebens, war [illegible] in England, [illegible] „Das englische Wesen ist so üppig und aggressiv, daß es ein wenig unerträglich wird mit jedem anderen. Die Welt ist nicht weit genug für zwei... Als eine englische Dame am Rhein einen Deutschen von ihrer Gesellschaft als von Ausländern sprechen hörte, rief sie aus: „Nein, wir sind keine Ausländer. Wir sind Engländer. Ihr seid die Ausländer"... Es giebt kein Land, in welchem dem Reichthum so unbedingt gehuldigt wird. In Amerika stellt ein Mann den Augenschein großen Vermögens nicht ohne einen Anflug von Scham zur Schau, als müßte er sich eigentlich entschuldigen. Aber der Engländer hegt puren Stolz auf seinen Reichthum, und schätzt ihn als endgültigen Beweis... Da ihr eigener Glaube an Guineen felsenfest ist, führen sie das Argument des Geldes bei allen Gelegenheiten als entscheidend in's Feld... Im genauen Verhältnis steht die Schmach der Armuth. Die schlimmste Beleidigung ist „ein Bettler". Nelson sagte: „Der Mangel eines Vermögens ist ein Verbrechen, über das ich nie hinwegkommen kann." Sydney Smith sagte: „In England ist die Armuth infam." Und einer ihrer neuesten Schriftsteller spricht mit Bezug auf ein einsames Gelehrtenleben von „dem ernstlichen moralischen Herunterkommen, das die Folg einer leeren Kasse ist"... Eine natürliche Frucht von England ist die brutale Nationalökonomie. Malthus findet, daß auf dem Tisch der Natur für den Sohn des Arbeiters nicht gedeckt ist... Eine Kultur von Firlefanz, Geld und Prunk greift Platz, und zwischen den Menschen und seine Gegenstände werden soviel Hindernisse geschoben, wie nur möglich. Kaum die Tapfersten haben genug Männlichkeit, ihr mit Erfolg zu widerstehen. Daher ist es gekommen, daß von einem englischen Jüngling, der dem Knabenalter entwachsen ist, nicht die Ziele eines männlichen Lebens, sondern die Mittel zu protzigem Aufwand ins Auge zu fassen sind.

Ihre Religion ist ein Citat; ihre Kirche ist eine Puppe, jede Kritik wird mit erschrecktem Kreischen verboten... Der Geist, der in dieser Kirche wohnte, hat sich hinausgeschlichen, andere Thätigkeiten zu beseelen; und die da zu den alten Schreinen kommen, finden Affen und Schauspieler, die in den alten Gewändern einherrauschen... Der englische Geist ist weise und reich, aber er zehrt von seinem Kapital. Er ist rückwärtsschauend. Wie kann er die neuen Formen erkennen und begrüßen, die am Gesichtskreis aufdämmern, — neue und riesenhafte Gedanken, die sich nicht ihre Gewande aus irgend einer alten Kleiderkammer der Vergangenheit holen können?... Es ist die Kirche der Gentry; aber es ist nicht die Kirche der Armen... Thackeray findet, daß Gott für die Armuth in seinem All keine Existenzberechtigung geschaffen hat: desto schlimmer! denkt er; es ist nicht an uns, weiser zu sein: wir müssen auf Ideale verzichten und London acceptiren... Englands Religion ist die Religion des Alten Testaments. Das erste Blatt des Neuen Testaments schlägt es schon nicht mehr auf. Es glaubt an eine Vorsehung, welche ein Pfund Sterling nicht leicht nimmt... Der brillante Macaulay, der den Ton der regierenden Klassen des England von heute wiedergiebt, lehrt ausdrücklich: gut, bedeutet gut essen, sich gut kleiden, materielle Behaglichkeit; der Ruhm der modernen Philosophie sei ihre Tendenz auf's Nützlichste, ihre Förderung ökonomischer Erfindungen und ihr Fernhalten von Ideen und Moral... Nichts kommt in die Buchläden als Politik, Reisen, Statistik, Tabellen, Maschinenwesen und sogar, was Philosophie und Literatur heißt, ist mechanisch aufgebaut, als hätte die Inspiration aufgehört. Ihre Universitäten, Gelehrten, literarischen Gesellschaften haben diesen hippokratischen Zug. In Literatur, Philosophie und Wissenschaft haben sie alle großen Gesichtspunkte verloren ... Wie sie die Nationalitäten niedertreten, um in Europa und Asien London und Londoner zu reproduziren, so fürchten sie die Feindseligkeit der Ideen, der Poesie, der Religion; lauter Geister, die sie nicht bannen können. [illegible]

[illegible] Privatleben, Feindseligkeit im öffentlichen Leben [illegible] England, Schottland und Irland [illegible] In der heimischen Bevölkerung von dreißig Millionen ist nur eine Million stimmberechtigt."

Bei solchen Anschauungen kann es nicht überraschen, daß er seinem Freunde und Meister Carlyle bei einem gemeinsamen Spaziergange gerade heraus sagte, er komme um die Ueberzeugung nicht herum, daß England, „eine alte und unerschöpfliche Insel, eines, wie andere Eltern auch, werde zufrieden sein müssen, nur in den Kindern stark zu sein," wobei er an die Kolonien dachte. An drei Stellen der „English Traits" taucht aber auch schon Deutschland am Horizonte auf, als hätte Emerson seine Entwicklung vorausgesehen: „Wäre nicht Coleridge und eine zurückhaltende schweigsame Minderheit, so könnte man sagen, daß Englands bester Geist allein noch in Deutschland und Amerika gewürdigt wird."... „Die Engländer können den deutschen Geist nicht begreifen; die deutsche Wissenschaft begreift die englische."

Die Helden von „Ub 5".

Das Preßbureau des Kriegsministeriums veröffentlicht nun auch eine Namensliste der Bemannung des k. u. k. Unterseeboots 5, das den „Gambetta" erfolgreich torpedirt hat. Die Liste ist kurz, sie enthält nur 16 Namen. Und der Ruhm ihrer That erklingt weithin! Mit erfreulicher Raschheit hat auch Kaiser Franz Joseph, der oberste Kriegsherr, die Tapferen bereits ausgezeichnet. Es wurden verliehen: Das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration dem Linienschiffs-Leutnant Georg Ritter von Trapp; der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Linienschiffs-Leutnant Hugo Freiherrn von Seyffertitz; die Goldene Tapferkeits-Medaille dem Bootsmann-Torpedomeister Joseph Margetich, dem Stabsmaschinenwärter Heinrich Grün und dem Stabselektrowärter Mix Korotschek; die Silberne Tapferkeits-Medaille erster Klasse dem Bootsmannmaat Torpedomeister Alois Hammer, dem Bootsmannmaat Torpedo-Instruktor Joseph Valasek, den Quartiermeistern Torpedo-Instruktoren Joseph Mezulianik und Alois Födinger, dem Maschinenwärter Gottfried Hermann, den Maschinenmaaten Johann Straka und Karl Lang, dem Maschinenquartiermeister Joseph Berger I., dem Maschinengast Erwin Jarisch, dem Elektromaat Leo Cap und dem Elektroquartiermeister Netuschnik.

* * *

Gottesstreiter im Feld.

Die Missionsanstalt St. Gabriel bei Mödling („Gesellschaft vom Göttlichen Wort") hat nun schon 330 junge Kräfte dem Dienste des Vaterlandes geweiht. Kein Einziger von ihnen ist bisher gefallen; vier werden seit Langem vermißt. Aus den anderen Häusern der Gesellschaft fanden bereits 14 den Tod auf dem Feld der Ehre; 13 sind mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, auch Andere haben Auszeichnungen erhalten. Aus St. Gabriel traten schon im vorigen Jahre 170 Priester, Theologen und Laienbrüder in's Heer ein. Die übrigen Alumnen kehrten zur Fortsetzung ihrer Studien nach Oesterreich zurück und konnten fast zwei ganze Semester hier vollenden. Nun kam der allgemeine Befehl der kaiserlich deutschen Botschaft und auch der Rest rückte mit frohem Muth aus: 136, darunter 42 Priester.

* * *

Heldentod eines Abgeordneten.

Der preußische Landtagsabgeordnete Gamp ist im Westen schwer verwundet worden und bald darauf im Feldlazareth gestorben. Der Verstorbene war 1877 geboren und gehörte dem Abgeordnetenhause seit 1912 als freikonservativer Vertreter für Züllichau-Schwiebus-Crossen an. Er ist nicht mit dem gleichfalls freikonservativen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Frhrn. v. Gamp-Massaunen zu verwechseln.

* * *

Heldentod eines polnischen Legionärs.

In Tarnow wurde, wie Krakauer Blätter melden, ein Offizier der Polnischen Legion, Stanislaus Kaszubski, von den Russen gehängt. Einige polnische Legionäre, die im Kampf bei Lowczewek hinter die russische Front geriethen und sich in Tarnow verborgen hielten, brachten jetzt Nachricht über den Fall. Dem Verurtheilten, der aus dem Königreich Polen stammte und folglich russischer Unterthan war, wurde vorgeschlagen, ein Begnadigungsgesuch an den Zaren einzureichen oder in's „vaterländische" Heer einzutreten. Kaszubski wies mit Verachtung diese Vorschläge ab und dann wurde das Urtheil vollstreckt.

Oesterreichs Zweiundvierziger.

Ehrentag bei Tarnow.

Was die neuen Skoda-Mörser zu leisten vermögen.

K. u. k. Kriegspressequartier, 13. Mai. — [illegible] Tarnow [illegible] daß es sich nicht um den deutschen Mörser handelt, in welchem [illegible] sie anfangs durch Unkenntnis [illegible] wurden, da die Marke von Witkowitz, nämlich W. i. t. trug, was sie als Wilhelm imperator [illegible] deuteten. Die versuchte genaue Prüfung dieser Bombe führte aber zu ihrer Explosion, die 41 Soldaten tödtete oder verwundete.

Nun darf ich auch Genaueres über unseren Zweiundvierziger berichten. Die Haubitze wird mit ihrem Zubehör, also Bettung, Drehvorrichtung, Krahn und Munition in einem eigenen Eisenbahnzuge befördert und kann in zwei Tagen schußbereit eingebaut sein. Besondere Sorgfalt wird ihrer Maskirung gegen Flugzeuge gewidmet. Als es aber einmal einem Flieger anscheinend gelang, ihren Standort aufzufinden, wurde sie über Nacht abgebaut und seitlich mitten in einen Wald verschoben. Am nächsten Morgen fielen sechzig schwere Granaten in die verlassene Stellung. Das Vorkommnis beweist die enorme Beweglichkeit. Ebenso erstaunlich ist die Feuerschnelligkeit von maximal zwei Minuten für den Schuß. Das Geschütz selbst macht in seiner Waldeinsamkeit einen überwältigenden Eindruck. Ein dort kommandirender Offizier verglich es mit dem berühmten Motormörser als Muttersau und Ferkel. Daher wiegt auch die Bombe das Dreifache. Die Fabrikation dieser Bombe habe ich vom Guß des Rohstahlblockes bis zur letzten Appretur des Geschosses vor einiger Zeit in Witkowitz mit angesehen. Gigantische Maschinen, Spezialkonstruktionen aller Art bewältigen dort diese Arbeit einer auf's höchste entwickelten Stahlindustrie. Heute sind die massenhaft in Tarnow gefundenen Sprengstücke ein heiß begehrter Sammelartikel. Die für die Haubitze nöthige Bettung ist zwei Meter tief. Auf ihr ruht ein Kugellager, auf dem wieder die Lafette drehbar liegt. Ueber diese ragt bis zur Krone der Föhren reichend das mächtige Rohr in Feuerstellung. Der Einbau des Ganzen erfolgt mit einem Laufkrahn, für den ein Hilfsgeleise vorgelegt werden muß; er geschah das erste Mal unter Aufsicht des Ingenieurs Kroh der Skodawerke. Die Abfeuerung geschieht mit einer gewöhnlichen Abziehschnur, kann sogar direkt am Geschütz mit der Hand erfolgen, natürlich nur bei geöffnetem Mund. Hingegen ist das Mündungsfeuer derart blendend, daß es der Mannschaft streng verboten werden mußte, nach oben zu blicken. Die Detonation beim Schusse ist viel tiefer, als die des 30.5 Mörsers, daher angenehmer.

Merkwürdig ist jedoch bei der geringen Wirkung auf den Menschen die Zerstörung, die der Luftdruck an todtem Material in seiner Umgebung leistet. So wurden bei einem auf sechzig Meter vom Geschütze entfernten Eisenbahnwagen, in dem Munition der Haubitze verladen war, alle Wände eingedrückt und zersplittert. Die Präzision des Schusses übersteigt alle Erwartungen. Ich habe die Trichter, deren Normaldurchmesser zwischen vierzehn und sechzehn Metern schwankt, so dicht neben einander gesehen, daß sich deren obere Ränder auf drei bis vier Meter näherten, obwohl einzelne Splitter bis zu 1300 Meter weit von der Explosionsstelle gefunden wurden. Wirkt doch in erster Linie der fürchterliche Gasdruck der Sprengladung tödtlich.

Die Russen lagen noch auf weite Entfernung friedlich, wie schlafend, ohne äußere Verletzung da, nur die dunkelblauen Gesichter bewiesen den erfolgten Blutaustritt bis in die feinsten Gefäße. Die eine Haubitze, bei deren erstem Schuß am russischen Neujahrstage ich anwesend war, hat seither über 300 Schüsse abgegeben, ohne daß die Präzision im geringsten gelitten hätte. So konnte das Geschütz bei der Sturmvorbereitung gegen die berüchtigte Höhe 419 noch in Drahthindernisse vor den russischen Stellungen feuern und sie hinwegräumen, als unsere Kaiserjäger schon zum Angriffe ansetzten. Allerdings wurde jeder Schuß vorher telephonisch angekündigt, so daß die Jäger in ihre Deckungen gingen. Die Nerven der Russen wurden nach Aussage der gefangenen Offiziere ganz besonders durch das langdauernde furchtbare Heulen der Bombe bei ihrem Absteigen erschüttert, sodaß endlich die erfolgende Explosion fast wie eine Erleichterung empfunden wurde. Die schwersten Wirkungen erreichten die Geschosse naturgemäß bei ihrem Krepiren in geschlossenen Räumen, also in Gebäuden. Vom Seminar außerhalb der Stadt, einem großen, modernen Bau, wurde zum Beispiel ein ganzer Flügel durch einen einzigen Schuß abgedeckt und bis in die Keller demolirt. Ebenso war die Wirkung bei allen anderen in Tarnow getroffenen Objekten. Sie sind einfach nicht mehr da. Die Genauigkeit des Schießens erlaubte auch die überraschende Schonung der Stadt. So wurde ein mitten zwischen Häusern gelegener kleiner Parkplatz für Automobile ganz allein getroffen, ohne in der Umgebung mehr zu schaden, als es die Zertrümmerung der Fenster mit sich bringen mußte. Hingegen waren die Automobile vernichtet und verbrannt. Am Bahnhofe zerstörte ein Schuß die Drehscheibe vor dem Heizhause, ein anderer die Ausfahrt. Das Hauptgebäude wurde völlig verschont. Man konnte eben auf den Punkt genau arbeiten, natürlich nur mit Hilfe der vorhandenen Detailpläne der Stadt. Aus diesem Grunde fürchtete die Bevölkerung späterhin die Beschießung viel weniger, als sie ihr Hoffnung auf ihre Befreiung machte. Es sind nur ganz wenige Zivilpersonen getroffen worden. Der Name Tarnow wird in der Geschichte dieses Geschützes immer einen besonderen Ehrenplatz einnehmen.

Frhr. Kurt v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Besuch bei Prinz Rupprecht.

„Alles auf unser Konto".

Wenn der letzte Feind auf die Knie gezwungen, ist es Zeit zum Frieden.

Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" wurde kürzlich vom bayerischen Kronprinzen empfangen. [illegible] erzählt über diesen Besuch u. a. Folgendes: „Mit einer außerordentlichen [illegible], die unserem Berufe gegenüber dem deutschen Volke gilt, ließ sich der Kronprinz über unsere Erfahrungen in den [illegible] Monaten unserer Kriegsberichterstattung Mittheilung machen. Es freute ihn, daß entsprechend der rückhaltlosen Offenheit mit der unser Nachrichtendienst die Kreise in der Heimath unterrichtet, unser oberster Generalstab auch den Kriegsberichterstattern eine fast unbeschränkte Bewegungsfreiheit und die Möglichkeit eingeräumt hat, mit völliger [illegible] Augenzeuge der wirklichen Vorgänge zu werden. Mit einem weiten geschichtlichen Ausblicke unterstrich der Kronprinz dann die Thatsache, daß dieser Krieg uns großentheils zur Wiedergewinnung derjenigen Gebietstheile geführt hat, die dem deutschen Machtbereiche in den Zeiten der schlimmsten deutschen Schwäche und Uneinigkeit durch das unter Ludwig XIV. geeinigte Frankreich entrissen worden sind. Dabei erzählte er, daß einer seiner Vorfahren auf einer Wanderung durch Frankreich in jener Zeit Aufzeichnungen gemacht habe, welche so gut beobachtet seien, daß sie heute noch als Fingerzeige dienen könnten. Wir befanden uns in jenem Theile Flanderns, wo heute noch die alte flämische Sprache nicht vergessen ist und der erst durch die Raubkriege des Sonnenkönigs zu Frankreich geschlagen worden ist.

Das Gespräch kam auf die wiederholten Besuche feindlicher Flieger über Lille, welche uns kaum Schaden zugefügt haben, von der Bevölkerung jedoch sehr peinlich empfunden worden sind. Der Kronprinz schilderte uns gut gelaunt das Bombardement, welches die französischen Flieger gegen ein Privattelephongerüst gerichtet haben, das auf einem Kirchendache stand. Wahrscheinlich hielten sie es für eine militärische Anlage und richteten dabei in der Kirche beträchtlichen Sachschaden an. „Nach dem Kriege werden die Franzosen natürlich behaupten, daß wir den Schaden angerichtet haben. Mitten im Winter hat der Blitz in eine Kirche von Lille eingeschlagen. Ich bin überzeugt, daß man den angerichteten Schaden auf das Konto der deutschen Barbaren schreiben wird."

Als an der Hand eines französischen Zeitungsausschnittes die Friedensprophezeiungen jener Leute erörtert wurden, die den Tag des Friedensschlusses auf die Stunde genau vorauszusagen wissen, bemerkte der Kronprinz mitleidig, man solle nicht so grausam sein, die während des Krieges vielfach ausgebrochene Männerhysterie zu ernst zu nehmen. Man sei doch früher gegen die Weiberhysterie auch nachsichtiger gewesen. Schicksale aus Kaffeetassen, Sternen und anderen schönen Sachen zu lesen, das sei ein so alter Sport des Menschengeschlechtes, daß man ihn nicht stören solle. Die Vernünftigen wüßten ohnedies, daß unser Sieg unser Schicksal sei. Wenn wir den letzten unserer Feinde in die Knie gezwungen hätten, dann sei es Zeit, Friedensprophezeiungen von sich zu geben, und dann werde er sich freuen, ein Wort zu Deutschlands neuer Zukunft mitzusprechen."

Hochherzige Stiftungen.

Der Berliner Landsturmmann Ernst Hahn, zur Zeit in Treuenbrietzen, hat dem Magistrat Berlin 20,000 Mark für eine zu errichtende „Hahn'sche Kriegsstiftung" mit der Bestimmung überwiesen, daß die Zinsen dieses Kapitals zur Verfügung des Oberbürgermeisters stehen und zu Unterstützungen für in Noth gerathene Krieger, also invalide, nicht mehr arbeitsfähige Soldaten oder für bedürftige Hinterbliebene von im Kriege gefallenen Personen ohne Unterschied der Konfession dienen sollen. Diese Zuwendung ist als Grundstock einer Hahn'schen Kriegsstiftung gedacht; sie soll sich durch Zuwendungen von Seiten des Stifters sowie anderer Mitglieder der Familie Hahn vergrößern.

Der Sohn des verstorbenen Großindustriellen Karl Wittgenstein, der bekannte Pianist Paul Wittgenstein, der seit Monaten in russischer Kriegsgefangenschaft ist, hat in einem Brief an seine Angehörigen eine halbe Million Kronen dem Kriegsfürsorgefonds gewidmet.